

Xa
1153¹⁰
3

00 1/2
Büch. unsere Antz.



Gust. Heyse
Archiv. 1837.



Die
Victors-Höh.

Ein Erinnerungsblümchen

für

ihre Besucher.

Dritte Auflage.

Mit einer Abbildung.

Quedlinburg,
gedruckt bei Gottfr. Basse.

1832.



Ein Erinnerungsbuch
für
die Waisenkinder
des
Hilfswaisenhauses
in
Halle



2,4593





Die Victorshöh.



I. Die Victors-Höh.

Romantisches Gedicht in drei Gesängen.

Von Fr. Wilh. Gutsmuths.

Erster Gesang.

Der Gang nach Victors-Höh.

Ein Morgen war es, schöner blickte nimmer
Ein Morgen je ins Erdenthal herab.
Sanft spiegelte Aurorens goldner Schimmer
Im Thau der Nacht sich auf den Blumen ab.
In ungestörter, stiller Feier lag
Das Leben noch im Morgentraum versunken;
Nur in den Lüften grüßte freudetrunken
Der Säng' Ch'or den jungen Mai'entag.

Still ging ich, sanft umweht von reinen Lüften,
Verloren in dem Anschau' der Natur,
Umhaucht von Wohlgeruch und Blütendüften,
An diesem Morgen durch die grüne Flur.
Hoch schlug das Herz entzückt in meiner Brust,
Ich trank den Freudenkelch mit vollen Zügen;
In süße Träume sanft mich einzuwiegen,
Verlor ich mich in der Gefühle Lust.

„O selig, wessen Herz die Wonn' empfindet,
Die liebend uns Natur, die heil'ge, giebt, —
Wer Freudenkränz' an ihrer Brust sich windet,
Und ihre Freuden mehr als Schimmer liebt!“
Still sprach ich's, und ein Dankblick flog hinauf
Zu Ihm — Der mir ein solches Herz gegeben.
In schönen Bildern stand vor mir das Leben,
Ein Himmel ging in meinem Busen auf.

Da zeigte sich den freudetrunknen Blicken
 Fern, malerisch von Waldesgrün umkränzt,
 Hoch auf der Harzgebirge blauem Rücken
 Die Victors-Höh' — vom Morgengold umglänzt,
 Und magisch zog es mich; mir unbewußt,
 Lenkt' ich zu Anhalts Lande meine Schritte.
 Bald sah ich mich in seiner Waldung Mitte,
 Und Lust und Weh durchzuckte meine Brust.

„Seid hoch begrüßt, ihr einst'gen Heimathfluren!
 Sei durch dies Lied begrüßt, du schönes Land,
 Wo überall des weisen Fürsten Spuren
 Das Aug' erblickt, und Seine Vaterhand!
 Auch Euch, Ihr Härzer, töne mein Gesang!
 Wie glücklich lebt' ich einst in Deiner Mitte,
 Du biedres Volk, noch treu der deutschen Sitte,
 Dem fremd noch ist der falschen Worte Klang.“

„Entzücket grüß' ich diese Thal' und Hügel,
 Der Waldung Nacht, die froh mich einst umschloß;
 Im Geiste seh' ich, wie im Zauberspiegel,
 In Bildern Freuden, die ich hier genoß! —
 Der Traum der Jugend tritt vor meinen Blick!
 Dst weilt' ich hier, beim Spiel der Hirsch' und Rehen;
 Hinauf zu wallen zu des Harzes Höhen,
 War stets des Jünglings nie entreiztes Glück.“

„Hier blühte mir in Selka's schönem Thale
 Zuerst der Lieb' und Vaterfreude Glück.
 Noch unberührt vom finstern Unglücksstrahle,
 Sah in der Zukunft Blumen nur der Blick.
 Hier fühlt' an deutscher Wiedermänner Hand
 Ich einst der echten Freundschaft hohes Glück,
 Hier kannt' ich nicht der Arglist Ränk' und Tücke,
 Die später mir des Glückes Kranz entwand.“ —

„Drum sei gesegnet, schönes Land der Freuden,
 Das mütterlich mich einst an Busen schloß;
 Wo jede Stunde glücklich, zum Beneiden,
 Im Kranz der Lieb' und Freundschaft mir entfloß!
 Von Deinen Fluren zog mich mein Geschick!
 Des Mannes Kraft im Unglückssturm zu prüfen
 Und Kräfte, die verborgen in ihm schliefen,
 Zu wecken in des Lebens Mißgeschick!“ —

„So nimm mich denn in deine Mutterarme,
 Du Land, für das mein Herz noch feurig glüht,
 Daß sich die kalte Brust an dir erwarme,
 Und träumend mir ein schöner Tag erblüht! —
 An deinem Busen, heilige Natur!
 Will ich die Welt mit ihrem Tand vergessen,
 Nur Freudenthränen soll'n das Auge nassen;
 Drum leite freundlich mich auf deiner Spur!“ —

So sprach ich, hochbewegt, aus Herzensfülle,
 Und freier schlug das Herz in froher Brust;
 Der Sänger Chor aus grüner Waldeshülle
 Umjauchzte mich in Lieb' und süßer Lust.
 Im Morgenlicht noch prangten, frisch belaubt,
 Rings um mich her die bunt gemischten Bäume;
 Der Duft der Blumen hauchte durch die Räume,
 Den ihnen sanft beim Ruß der West geraubt.

Nur langsam lenkt' ich meine stillen Tritte,
 Umhüllt vom frischen Laub, zu meinem Ziel;
 Denn mich ergeht' auf jedem meiner Schritte
 Der frohen Wesen heitres Morgenspiel.
 Begierig sog die freud'erfüllte Brust
 Die reine Bergluft, die mich mild umwehte,
 Und lauschend horcht' ich Philomelens Flöte,
 Die rings ertönt' in Lieb' und süßer Lust.

Da zeigte sich die fabelhafte Klippe,
 Die scherzend einst besang mein frohes Lied *),
 Dem frohen Blick durch dunkles Waldgestrüppe,
 Auf dem der Strahl der Morgen Sonne glüht. —
 „Hinauf! hinauf mich zieht es magisch hin,
 Dort zu der stolzesten der Vorharz-Höhen,
 Wo das erhab'ne Werk die Blicke sehen,
 Das kühn erschuf Alexis's hoher Sinn!“ —

Zweiter Gesang.

Am Fuße der Victors-Höh'.

Ich steh' an deinem Fuße,
 Du stolzer, kühner Bau;
 Du rieffst mit Freundschafts-Grüße
 Mich aus der grünen Au.
 Erstaunt mit heil'gem Beben
 Seh' ich zur Höh' hinauf,
 Und Hochgefühle leben
 Im trunknen Herzen auf.

So bebt das Herz im Wallen
 Zur Andacht still erhöht,
 Wenn uns in Tempelhallen
 Der Gottheit Näh' umweht! —
 Wie die bewegten Seelen
 Dort Orgelton erhebt:
 So wird durch Philomelen
 Hier sanft die Brust belebt.

Auch hier, auf diesen Höhen,
 Fern vom Geräusch der Welt,
 Fühl' ich der Gottheit Wehen
 Im grünen Laubgezelt.

*) Das nachstehende Gedicht: „Die Leufelsmühle.“

Es bringen tausend Zungen,
 Von reinem Dank durchglüht,
 Dem Schöpfer Huldigungen
 Durch ihr begeistert Lied.

Von Eichen rings umkränzet,
 Hebt aus des Waldes Flur
 Sich Victorshöh', und glänzet
 Ein Altar der Natur,
 Der ohne Prunk, in Blöße
 Vom hohen Sinne zeugt,
 Und stolz, in kühner Größe
 Die Waldung übersteigt.

In fremder Länder Ferne
 Wird Victors-Höh' erblickt,
 Gleich einem neuen Sterne,
 Der Anhalts Himmel schmückt;
 Der in des Fürsten Krone
 Als schöne Perle glänzt,
 Und Ihn zum schönen Lohne
 Mit Lieb' und Ruhme kränzt. —

Drum sei an deinem Fuße
 In stiller Einsamkeit,
 Dir bei der Leier Gruße
 Heut' dieses Lied geweiht!
 Eh' noch zum Hochentzücken
 Mein Fuß die Höh' ersteigt,
 Will ich dir Blumen pflücken,
 Sei dir der Kranz gereicht! —

Zum Freuden-Hochgenusse,
 Der der Natur entspringt,
 Daß sie mit süßem Kusse
 Die Freunde kofend grüßt, —

Schuf dich aus edlem Triebe,
 Zu Andre's Freude nur,
 Alexi's Huld und Liebe
 Für Freunde der Natur.

Die ersten Blumen streute
 Einst Flora selber dir;
 Denn Anhalt's Tochter weihte
 Dich einst zum Altar hier. — —
 Verehrend Ihre Ahnen,
 Gab Sie — des Landes Zier
 Und Stolz — den schönen Namen:
 Die „Victors-Höhe!“ dir.

Was Lieb' und Tugend gründet,
 Zerstört kein Sturm der Zeit,
 Und ihre Kränze windet
 Dafür Unsterblichkeit.
 Drum wirst du noch bewundert
 In später Nachwelt stehn,
 Und rauschend manch Jahrhundert
 Vor deinem Blick vergehn! —

Was einst August gegründet, —
 Tiber, Caligula,
 Nero geendet, findet
 Der Blick nicht Trümmer da? —
 Kaum ist die Spur zu sehen
 Von ihrem Goldpalast,
 Der Palatina's Höhen
 So glänzend einst umfaßt.

Auf seiner Hoheit Trümmer
 Rankt Schlingkraut, wildes Grün,
 Wie jeden eiteln Schimmer
 Einst Nacht und Grab umziehn! —

Jedoch das Gute hebet
Sich aus dem Strom der Zeit,
Und dauernd widerstrebet
Es der Vergänglichkeit.

So glänzt gleich einem Sterne,
Trotz Zeitensturm, in Rom
Aus jener Zeiten Ferne
Sanct Peters stolzer Dom! —
Und kühn und unerschüttert
Steht fest das Pantheon,
Und spricht, noch unverwittert,
Dem Zahn der Zeiten Hohn.

So wirst auf festem Fuße
Du, Victorshöhe, stehn,
Wenn mit dem Scheidegruße
Jahrhunderte vergehn, —
Wirst Anhalts Enkel mahnen,
Ein Denkmal dieser Zeit,
Wie liebend Ihre Ahnen
Der Menschheit Herz erfreut.

So wie Hygieens Quelle
Stets wird die Pracht umblühn:
Wirst du in Sonnen-Helle
Als schönes Denkmal glühn.
Dir wird man Kränze winden
Dereinst, so froh wie heut;
Denn deine Reize schwinden
Nicht mit dem Strom der Zeit.

Entglüht wird deinem Fuße
Spät Anhalts Enkel nah'n
Mit stillem Ehrfurcht-Grüße
Für seinen großen Ahn'. —

Beseelt von gleichem Triebe,
 Wie Seine Ahnin war,
 Weiht er dies Werk der Liebe,
 Wie Sie, zum Dankaltar! — —

Dritter Gesang.

Auf der Victors-Höh'.

So töne denn nun hier, du, mein Gesang,
 Der stolzen Höh' der Weihe Kranz zu winden!
 Laß mich, o Muse, zu der Leier Klang,
 Von dir begeistert, würdig Worte finden! —
 Noch blickt erstaunt das Auge trunken hin,
 Süß überrascht von diesen Zauberbildern;
 Befangen hält der Anblick Geist und Sinn.
 Ein Wieland selbst vermag's nicht, treu zu schildern,
 Was hier das Aug' im schönen Kranz erblickt,
 Und Beides — unbeschreiblich süß entzückt.

Wo ist ein Ort, der, Victorshöh', dir gleicht? —
 Wo die Natur in höh'rer Pracht und Schöne,
 Wie hier, stets wechselnd, farbenreich sich zeigt?
 Wo schöner einer deutschen Landschaft Scene? —
 Zu höherer Bewunderung wohl reißt
 Der Brocken jedes Herz, — ihm diese Ehre! —
 Doch fühlt allein beängstigt sich der Geist
 In dieser großen, furchtbar weiten Leere;
 Todt sind die Bilder, die das Aug' erblickt,
 Doch hier — vom Reiz des Lebens schön geschmückt.

Wenn hier der Blick nach Osten, West und Nord,
 Zum schönen Süden immerhin sich wendet;
 Zu blauen Fernen schweift er trunken fort,
 Wo die Natur ihm ihre Reize spendet. —
 Das Auge sieht, ein schöner Bilderkranz!

Sich Städt' und Dörfer wundersam verknüpfen;
 Der Ström' und Bäche sanften Wellentanz
 Durch Felder und durch Blumen=Auen hüpfen;
 Von Licht und Schatten jedes Bild durchwebt,
 Vom regen Leben wechselfoll belebt.

Dort schimmert, von des Tages Licht beglänzt,
 Der Dom von Magdeburg aus blauer Ferne;
 Die Elbe, sanft von Wies' und Busch umgränzt,
 Blinkt wie der Silberschein von einem Sterne.
 Hoch ragt der stolze Petersberg hervor.
 Dort Berenburg, Schloß Walbeck, dort Kyffhausen;
 Hier seitwärts, dunkel aus des Waldes Flor
 Der Pössenthurm bei Schwarzburg=Sondershausen,
 Und freundlich beut dort an Herzyniens Fuß
 Schloß Blankenburg uns seinen Nachbargruß.

Hier nah', wo unter Adlers Fittigen
 Die Wohlfahrt blüht, wo seine Rechte schirmen,
 Erblick' ich Halberstadt, Askanien
 Und Quedlinburg mit seinen stolzen Thürmen.
 Ernst blicken Arnsteins Trümmer durch die Fern';
 Dort Conradsburg, und hier im Sonnenglanze
 Lacht freundlich wie ein stiller Segensstern,
 Schloß Ballenstedt im schönen Blüthenkranze.
 O Heil der Stätte, wo Alexis thront!
 Heil Ihm! — den jedes Herz mit Liebe lohnt! —

Doch wer, wer malt, was hier das Aug' erblickt?
 Wer nennt sie all', der Städt' und Dörfer Namen,
 Die nah' und fern, mit hohem Reiz geschmückt,
 Der Blick erspäht in diesen Panoramen?
 Nur was uns nah' sich zum Genusse beut,
 Was nachbarlich hier uns're Blick' erkennen,
 Wobei Erinnerung uns Blumen streut,
 Magst du, o Mus', in deinem Liede nennen! —

D welche Fülle schöner Bilder zeigt
Sich hier, so weit das schwache Auge reicht!

Sei hoch von mir, du Falkenstein, begrüßt!
Und du, o Meiseberg, von Wald umkränzet,
An dessen Fuße Selka's Welle fließt,
Der freundlich durch der Waldung Dunkel glänzet;
Dich, Anhalts Schweiz, begrüße froh mein Lied!
Mein Geist verliert sich in Erinnerungen
Des Glückes, das auf dir einst mir erblüht! —
Doch jedes Herz bringt dir ja Huldigungen,
Dir, wo Natur und Kunst vereint, entzückt,
Und feenartig Geist und Sinn bestrickt.

Dort blicken, wie ein dunkler Geist der Nacht,
Schloß Anhalts Trümmer durch das Waldgestrüppe!
Von dieser Helden-Stammburg einst'ger Pracht
Spricht nichts zum Auge mehr auf jener Klippe.
Nur wüste Trümmer faßt der öde Raum,
Versunken ist der stolze Glanz und Schimmer,
Verschwunden wie ein flücht'ger Morgentraum! —
Doch blieb ihr Ruhm, und bleibet dauernd immer.
Bis einst Hercyniens Felsen untergehn,
Wird bei der Nachwelt Anhalts Ruhm bestehn!

Ein Denkmal schuf Alexis dort, gleich hier,
Auf jenen Trümmern seinen großen Ahnen. —
Wie Victors-Höhe, sonder Prunk und Bier,
Wird es an Ihn und Diese dauernd mahnen:
Ein edles Denkmal, wird es nie vergehn!
Denn liebend werden Enkel es erhalten;
Wie Victors-Höh' wird es die Nachwelt sehn,
Denn Anhalts großer Sinn wird nie erkalten.
Sinkt solch ein Werk einst in der Zeiten Lauf,
Baut es der Enkel Liebe wieder auf.

Auch dich, o Güntersberg, erblick' ich hier!

Wie freundlich glänzt des Teiches Silber Spiegel!
 Der goldne Stern, des Thurmes schöne Zier,
 Im Abendgold die waldbekränzten Hügel.
 Sei mir gegrüßt, du einſt'ger Heimathort!
 Ihr biedern Freunde, die ich dort gefunden!
 Im Herzen lebt Ihr unvergeſſlich fort;
 Auch Ihr, die schon des Grabes Nacht umwunden!
 Stets träufle Segensthau auf dich herab,
 Du schönes Thal, das einſt mir Freuden gab! —

Doch bleicher wird des Abendlichtes Strahl,
 Und länger dehnen ſich der Bäume Schatten.
 Ein tiefer Friede ſinkt aufs ſtille Thal,
 Heim kehrt die Heerde von beblühten Matten.
 Boll Aether-Rosen prangt des Himmels Saum,
 Und kühl're Lüfte wehn vom ſchönen Weſten,
 Und ſüßer flötet ihren Liebeſtraum
 Die Nachtigall von dichtbelaubten Neſten;
 Der Blumen Duft und Balsam trinkt die Bruſt,
 Hoch ſchlägt das Herz, erfüllt von reiner Luſt.

Noch einmal weide dich, entzückter Blick,
 An dieſen Scenen, die den Geiſt erheben;
 Du Herz, beſeelt von dieſer Freude Glück,
 O, ſprich die Wünſche, die dich jetzt beleben! —
 Doch ſchwach nur, wie des Echo's Wiederklang,
 Der, ſanft gebrochen, aus der Ferne ſchwebet,
 So ſpricht auch jetzt nur deutend mein Geſang
 Das Hochgefühl, das meinen Buſen hebet.
 Doch was, von Lieb' erfüllt, das Herze ſpricht,
 Es dringt zum Herzen und verhallt nicht! —

Nimm denn, o Victor's-Höh', den Scheidegruß!
 Und du, o Land, in dem mir heut' die Stunden
 Süß träumend, ſelig im Naturgenuß,
 Im leichten Tanz der Horen ſind entſchwunden.

Den Wolken nah', fliegt auf zu ihm mein Blick,
 Der unsichtbar der Länder Schicksal lenket.
 Dir, Anhalt, „Heil!“ — Heil dir! Ein blühend Glück
 Sei dir vom großen Lenker stets geschenkt!
 Ein Genius, der Segenskränze streut,
 Umschwebe dich bis in die späteste Zeit.

Und Ihm, Alexis! — der dies Land beglückt,
 Der Freude nur in Andrer Freude findet;
 Ein dreifach „Heil!“ ertön' Ihm hier entzückt;
 Ihm, dem die Liebe täglich Kränze windet.
 Heil Ihm! Heil Ihm! Sein schöner Thatenkranz,
 Um den kein Lorbeer blutbespritzt sich windet,
 Blüht unverwelklich fort im ew'gen Glanz! —
 Auf Lieb' und Tugend ist sein Ruhm gegründet;
 Heil Ihm! der stets sein Land so herrlich schmückt,
 Mit Vaterhuld die Seinen froh beglückt!

Lang' leb' Alexius!! — und segnend blüh'
 Das edle Fürstenhaus im ew'gen Glanze.
 Des Landes Hoffnung — Karl — Luise — Sie,
 Die schönste Blum' in Anhalts Freudenkränze:
 Heil Ihnen! — Heil! — Doch Worte sagen nicht,
 Was, hoch begeistert, Geist und Herz empfinden.
 Die Thräne, die im Auge zitternd spricht,
 Mag das Gefühl der Lieb' und Ehrfurcht künden!
 Ob Lieb' es spricht, ob falscher Heuchelsinn,
 Sieht oben Der, Dem ich so nahe bin! —

2. Die Victors-Höh'.

Poetische Erzählung.

Von L. K. E. Seidler.

An Emma.

So wehst du denn mit leichten Engelschwingen,
 O Zeit der Lieb', um dieses volle Herz!
 Die Nebel, die mein Leben kalt umfingen,
 Sie flogen, lichtscheu, wieder erdenwärts;
 Und auf zum Lichte darf die Seele dringen,
 Erfüllt von heil'ger Sehnsucht süßem Schmerz;
 Und um mich wallt's mit wechselnden Gestalten,
 Als wollt' ein neues Leben sich entfalten!

Und plötzlich tagt ein neuer goldner Morgen,
 Ein wohn'ger Duft erfüllt das Thal, den Wald;
 Die Brust entlastet sich von ihren Sorgen,
 Geschmückt mit Leben ist des Traums Gestalt!
 Und Deine Liebe, die Du still verborgen,
 Von ro'sgen Wellen süßer Schaam umwallt:
 Sie liegt nun klar wie der Gestirne Auen,
 Die trunkne Seele will sie ewig schauen!

Was sie bewegt in meiner Kindheit Tagen,
 Wie mich die Sehnsucht trieb von Ort zu Ort:
 Das mögte Dir die Leier schüchtern sagen!
 Das Land der Sänger winkt mit blumigen Bord,
 Auf lichten Wogen fühl' ich mich getragen,
 Zum heitern Lied gestaltet sich das Wort!
 Und jenen Bergen tönt's, den hohen, blauen,
 Die kühnen Haupts in Deine Heimath schauen!

* * *

Wer zieht durch jenes Waldes düstre Schatten
 Und schaut der Bäume Gipfel schmerzlich an? —
 Es ist ein Jüngling, seine Schritt' ermatten,
 Und mühsam wallt er seine näch'tge Bahn.
 Sparsam erhellt der Mond des Haines Matten,
 Doch jenen siehst Du einer Eiche nah'n;
 An ihrem Fuße sinkt er seufzend nieder
 Und stärkt durch Ruh die jugendlichen Glieder.

Tiefinn beherrscht seine edlen Züge,
 Gram wohnt im Auge, das er traurig senkt.
 „Was zweiff' ich, daß ich thöricht mich betrüge?
 Das Unheil, das sich an den Fuß mir hängt,
 Weicht nicht von mir, die Hoffnung ward zur Lüge.
 Ihr Steuer, das den Duldbenden gelenkt,
 Zerbrochen liegt es, und in wüth'gen Wellen
 Soll dieses armen Lebens Bau zerschellen!“

So klagt Armin; da dringet aus der Ferne
 Ein Glockenton jezt in sein laufend Ohr;
 Zum Stabe faßt er, und im Schein der Sterne
 Geht er durch hoher Buchen offnes Thor;
 Der hellen Glocke Rufe folgt er gerne
 Und schreitet rüstig aus dem Wald hervor,
 Und nah, in duft'ger Linden trauer Mitte
 Sieht er hier plögl'ich eines Klausners Hütte.

Doch über ihr beherrscht der Berge Höhen
 Ein Felsenhaus, wie es der Zufall baut,
 Um das die Abendwinde schaurig wehen,
 Bald leise seufzend und bald klagend laut.
 Armin erstaunt, verwundert bleibt er stehen,
 Und seltsam fühlt der Jüngling sich durchgraunt,
 Und scheue Nebelbilder sieht er ziehen
 Zum näch'tgen Reihn, bald weilen und bald fliehen.

Doch harrt er nicht; die Hütte zu erreichen
 Verdoppelt er die Schritt' und pochet leis'
 An's Pförtchen an; er sieht es endlich weichen,
 Und vor ihm steht ein silberlock'ger Greis.
 „Tritt näher, Fremdling; brauchst nicht zu erbleichen,
 „Verfolgest du der Tugend sich'res Gleis!
 „Hier wohnen nicht Verbrechen; Ruh' und Frieden
 „Sind mir in dieser Einsamkeit beschieden!“

Armin tritt ein, und jener reicht die Hand
 Dem Jüngling dar und bietet seiner Hütte
 Bequemlichkeiten freundlich und gewandt;
 Armin doch nennt ihm eilig diese Bitte:
 „Wie wird dies Thal, wie jener Fels genannt,
 „Der dort, hoch auf des Bergs umgrünter Mitte,
 „Mit seltsamer Bedeutung sich erhebt
 „Und kühn empork zum Mondeslichte strebt?“ —

„So sind auch Dir die wunderbaren Steine
 „In's Aug' gefallen, Jüngling!“ spricht der Greis.
 „Gestalten flattern um sie oft im Mondenscheine;
 „Doch wenig ist es, was die Sage weiß.
 „Iß nun, und lege Dich an diesem Beine,
 „Dein Busen schmachtet und die Stirn ist heiß!
 „Du magst Dir hier das weichste Lager wählen
 „Und gern will ich, was wahr ist, Dir erzählen:“

Ein reicher Müller führt' ein wüstes Leben,
 Und kam allmählig bis zum Bettlerstab;
 Umsonst versucht er nun, empor zu streben,
 Denn Ehr' und Güter sanken in das Grab.
 Da wollt' er sich dem Bösen gar ergeben,
 Der, ihn berückend, das Versprechen gab:
 Ihm eine Mühl' in einer Nacht zu bauen,
 Wollt' er nur ihm gehören und vertrauen.

Der Müller prüft nicht lange, folgt dem Bösen
 Und seinem Rath; doch er bedingt sich aus:
 „Bis Mitternacht mußt Du Dein Wort mir lösen;
 Ist dann vollendet nicht das Müllerhaus,
 So bin ich frei, wie ich vorher gewesen!“
 Doch jener hofft den sichern Seelenschmaus;
 Er gibt sein Wort und bauet an dem Werke,
 Hoch auf des Berges Höh' mit Teufelsstärke.

Schon hat der Böse fast den Bau vollendet,
 Und er entfernt sich, seines Siegs gewiß;
 Da ward's dem Müller klar, wer ihn verblendet,
 Wer ihn in seine Teufelsneze riß.
 Er eilt den Berg hinan, zum Bau gewendet,
 Den jener unbewacht zurücke ließ,
 Und wirft mit starkem Arm des Hauses Gipfel,
 Ein Felsenstück, schnell durch der Bäume Wipfel!

Und krachend rollt der Felsen durch die Thäler
 Und ruft das Echo aller Berge wach;
 Der Müller jubelt: „Satan, schlechter Zähler,
 Umsonst läuffst Du dem schnellen Steine nach:
 Denn Mitternacht ist da. Du Seelenquäler,
 Bald hebt im Osten sich der junge Tag,
 Und ich bin frei und ledig nun für immer! —
 Komm nun, und schlag Dein schnödes Werk in Trümmer!“

Da kommt der Satan, rasch wie Windesflügel,
 Mit wüth'gem Brausen jach daher gerannt;
 Die Mühle kracht, und Stein, Gebälk und Ziegel
 Wirft er, zertrümmernd mit gewalt'ger Hand,
 Umher auf jene waldbumkrönten Hügel;
 Doch schonst sein Toben eine Felsenwand,
 Denn er vermag sie nimmer zu zerreißen:
 Sie wird die Teufelsmühle nun geheißnen! —

Armin erstarrt; sein Auge schwimmt in Zähren,
 Er sinkt dem Greise schweigend an das Herz.
 „Will sich das Maß des Unheils nimmer leeren,
 Füllt es von neuem ein gewalt'ger Schmerz?!
 Soll ich der Ruhe ewig denn entbehren,
 Und kehrt umsonst mein Blick sich himmelwärts?!“
 So spricht er, und er senkt die müden Glieder
 Still seufzend auf das weiche Lager nieder.

„So wisse denn, daß es mein Ahn gewesen,
 Der in des Bösen arge Neze fiel;
 Und seitdem ward mein ganzer Stamm erlesen
 Zu großer Schmach und zu des Unheils Ziel;
 Und nimmer kann der Kränk'elnde genesen,
 Und was auch ich nur immer fördern will:
 Nie will's gelingen, denn ich bin mit allen
 Den Meinigen dem Mißgeschick verfallen!“

„Auch die, die mir das Dasein einst gegeben,
 Entriß dem einz'gen Sohne das Geschick.
 Doch fern der Menschen Treiben ging mein Streben,
 Denn auf zur Kunstwelt wandt' ich meinen Blick,
 Der kranken Seele gab sie neues Leben,
 Gefunden glaubt' ich mein verlornes Glück;
 Und die Erinnerung an vergangnes Leiden
 Sah ich wie Nebel aufwehn und dann scheiden.“

„Einst führte mich mein Pfad zu fernen Landen,
 Und Schön'res noch, als je die Brust belebt,
 Umwand die Seele wie mit Himmelsbanden.
 Von unnenbarer Seligkeit durchbebt,
 Sah ich, wie alle düstern Bilder schwanden,
 Die mich in bangen Stunden oft umschwebt:
 Denn mich durchschauerten der Liebe Wonnen
 Wie mit der Glut der ew'gen Himmelssonnen!“

„Ein Mädchen fand ich, ach! Könnt' ich sie malen;
 Wie schön sie ist, des Auges Götterblick,
 Die Reize all, des edlen Geistes Strahlen,
 Die mich erfüllt wie Paradieses Glück!
 Umsonst versuch' ich's und mit neuen Qualen
 Seh' ich in die vergang'ne Zeit zurück!
 Sie liebte mich, sie war mir hingegeben,
 Mein waren ihre Seel, ihr süßes Leben!“

„Sie fand ich einst, in ländlich stillem Kreise,
 Bei ihrer Base; denn der Mutter Tod
 Und eines seltsam strengen Vaters Weise,
 Die ihr mit kaltem Hohn das Haus verbot,
 Hielt sie zurück auf ihrem fernen Gleise;
 Auf ihre Tugend bauend und auf Gott,
 Erblühte sie wie eine holde Blume
 In der Natur geweihtem Heiligthume.“

„Die Kunst gebot mir's, und mit süßem Sehnen
 Schuf ich ihr Bild; dem Vater trug ich's hin,
 Um seines Busens Bürgen zu versöhnen,
 Und liebend hofft' ich köstlichen Gewinn.
 Er nahm mich auf, um kalt mich zu verhöhnen:
 „„Denkst Du, daß ich ein schwacher Vater bin,
 Den Du mit Farbenglanze willst berücken?
 Mich wird auch nicht die Lebende entzücken!““

„So spricht er; doch er, schaut das hohe Bild
 Setzt näher an, er fühlt ein menschlich Rühren:
 „„So war die Mutter,““ sagt' er, „„schön und mild,
 Boll Himmelsreize, wie sie Engel zieren!
 Da faßt das Laster sie beredt und wild,
 Um sie in eines Andern Arm zu führen,
 Der sich mein Freund nannt' und mir Treue log,
 Und sicher mein getäuschtes Herz betrog!““

„Der Ehrvergeßnen mag der Haß gebühren,
 Der meines Busens Räume kochend füllt! —
 Doch, meine Tochter magst Du zu mir führen,
 Und schauen will ich, ob dies schöne Bild
 Wohl neben meiner Anna wird verlieren.
 Und Deine Sehnsucht, Jüngling, sei gestillt,
 Nicht alles Glück soll um mich her verderben;
 Geh hin, Du magst um ihre Liebe werben!“

„So redet er; mich faßt' ein Wonnebeben!
 War's Wirklichkeit, war es ein süßer Traum,
 Der mich empor zum Himmel wollte heben?
 Ich fass' es nicht, mein Busen athmet kaum!
 Zu Anna flieg' ich nun mit bangem Streben,
 Schon harrt sie meiner unterm Ulmenbaum,
 Und streckt entgegen mir die Lilienarme,
 Daß liebend hier mein volles Herz erwarme!“

„Ihr Vater segnet uns; was ich erfahren,
 Das Unheil, das die Meinen hart gequält
 Mit bitterm Groll seit schmerzlich langen Jahren,
 Kannt ich ihm offen, hatte nichts verhehlt.
 Doch jener spricht: „„Gott möge mich bewahren
 Vor Dir Unglücklichen! Du bist erwählt,
 Wie auch die Sage lehrt, zu ew'gen Qualen,
 Die schwere Schuld des Ahnherrn zu bezahlen!““

„Umsonst versuch' ich's, ihn zu überzeugen,
 Daß ich nicht schuldig bin; er weist' mich ab;
 Sein starrer Sinn ist nimmermehr zu beugen,
 Und sie auch, die mir ihr Liebe gab,
 Seh' ich zum ew'gen Leberwohl sich neigen.
 „„Vereint das Leben uns nicht, doch das Grab,
 Wenn Du die Welt, die fühllose, verlassen,
 Und meine Wangen einst im Tod' erblaffen!““

„So redet Anna, und sie schwimmt in Thränen,
 Und seufzend folgt sie mir aus dem Gemach.
 „„Umsonst,““ spricht sie, „„ist meines Busens Sehnen,
 Ein böß Verhängniß folgt mir höhrend nach;
 Zum langen Schmerze wird mein süßes Wähnen,
 Und nie besinnt mein Glück der junge Tag;
 Denn Alles, was sich liebend uns ergeben,
 Muß ach! in ewigen Gefahren schweben!““ —

„Du weißt genug, laß mich in Deiner Hütte
 Ein wenig ruhn, dann eil ich wieder fort;
 Mich treibt mein Schicksal aus der Menschen Mitte,
 Das unerbittliche, von Ort zu Ort.
 Gewährt der Höchste meine letzte Bitte:
 So gibt er mir den Tod; denn wohl nur dort,
 In seiner Himmel Klarheit, wird der Frieden
 Der langgequälten Menschenbrust beschieden!““

Der Greis erwiedert: „Sei nicht so vermessen.
 Die Hoffnung hört im Tode selbst nicht auf!
 Auch Deiner hat der Himmel nicht vergessen,
 Und Frieden bringt Dir dieser Stunde Lauf!
 Vergiß Dein Leiden und gedenke Dessen,
 Der uns'rer liebend denkt, zu dem hinauf
 Auch die Verzweiflung noch die Blicke wendet,
 Der Leben gibt und seine Engel sendet!““

„Wenn Mitternacht uns jene Uhr verkündet,
 Dann geh den Weg, der, durch der Bäume Nacht,
 Dort zu dem Berg' hinauf sich schlängelnd windet;
 Sei furchtlos, bete still, und habe Acht
 Auf Alles, was Dein spähend Auge findet.
 Von guten Geistern ist die Höh' bewacht;
 Dort wird sich Deines Lebens Räthsel lösen,
 Erhellst Dir sein, was dunkel einst gewesen!““ —

Armin bricht auf, und durch des Waldes Kühle
 Geht er den Berg hinan mit leichtem Fuß;
 Bald steht der rüst'ge Wandrer an dem Ziele,
 Und leiser Frühlingslüfte Schmeichelfuß
 Umwehet sanft des heißen Busens Schwüle,
 Und auf der Höh', die er erklimmen muß,
 Sieht er, verwundert und mit freud'gem Beben,
 Sich eines Thurmes kühnen Bau erheben.

Er steigt hinan. Es scheint die Nacht geschieden,
 Denn lieblich herrschet rings des Mondes Licht,
 Und aus der mild bethauten Thäler Frieden
 Zu seiner Seele süßes Ahnen spricht.
 Er fühlet kein Ermatten und Ermüden,
 Froh schaut er auf der Felsen hohe Schicht,
 Der Bäume Neigen und der Wipfel Rauschen,
 Als hört' er sie trauliche Reden tauschen.

Doch plötzlich tönt es dicht an seiner Seite:
 „Willkommen, Jüngling, auf des Berges Höh!
 Ich gab Dir, schützend, heimlich, das Geleite;
 Hier fliehet des wunden Herzens banges Weh
 Und jeder Miston aus des Lebens Streite.
 Blick' rings umher, daß hier Dein Auge seh'
 Wie der Natur mit ihrem ew'gen Walten
 Sich Reiz' um Reize lieblich stets entfalten!“

Armin blickt um sich, seine Augen schauen
 Jetzt eines Ritters freundliche Gestalt;
 Doch athmet frei sein Herz und ohne Grauen,
 Es weht ihn an mit liebender Gewalt,
 Und jener spricht: „Kannst sicher mir vertrauen;
 Bin ich auch nicht mehr, was ich einst hier galt,
 So kann ich doch Dir manches Gute bringen,
 Willst Du nach Licht und Wahrheit freudig ringen!“

„Man nennt mich Victor; dieses Land war mein,
 Doch nur in dreier Nächte stiller Feier
 Ist mir's vergönnt, der Heimath nah zu sein,
 Die mich erzog. Hier klopft die Brust uns freier
 Und reizvoll glänzet hier des Mondes Schein,
 Der dort sich wiegt auf jenem fernen Weiher.
 Ich schaue gern von hier mit frohem Blick
 Hinab auf meiner Lieben sich'res Glück.“

„Oft blickt' ich hier von dieses Thurmes Höhen,
 Den ich gebaut, tief in der Thäler Nacht.
 In all' der Meinen Herzen kann ich sehen;
 Es ist mein Geist, der für die Treuen wacht!
 Rings herrschet Wohl! Da sah ich Einen gehen,
 Von Weh zerrissen, und gebückt und sacht.
 Du warst es, Jüngling; doch Dein Leid zu enden,
 Liegt nur fürwahr in Deinen eignen Händen!“

„Liebst Du die noch, die Du dereinst umfassen
 Mit Deines treuen Herzens reiner Glut? —
 Manch herbes Leid ist über Dich ergangen,
 Und des erzürnten Schicksals Schreckensfluth.
 Nach Prüfung nur läßt sich ein Glück erlangen;
 Drum halte fest am Guten, fasse Muth,
 Und sag, ob Du der Jungfrau treu geblieben,
 Die an Dir hing mit Hoffen und mit Lieben?“ —

„Ich will Dich nicht nach Deinem Rechte fragen,
 So red't Armin, „das Dich so reden ließ:
 Treu hab' ich sie in meiner Brust getragen,
 Auch als ihr stolzer Vater mich verstieß!
 In's tiefste Herz verschloß ich meine Klagen,
 Und das Geschick, das meinen Pfad mir wies,
 Hat mich gelehrt, daß ich nur soll entbehren,
 Und seinen harten Willen muß ich ehren!“

Der Ritter doch entgegnet: „Falsches Wähnen! — und daß
 Du bist ein Künstler! Sieh die Landschaft an,
 Der Thäler Windung und der Berge Dehnen,
 Der Silberbäche ferne Blumenbahn
 Und auf dem Laube dort des Thaues Thränen!
 Könnt' ich mit Dir mich schwingen himmelan,
 Um dann von jener Wolken Ketherhöhen
 Hinab in dieses Wunderland zu sehen!“

„Dort hebt der Brocken sich in blauer Ferne,
 Hier breitet lieblich sich die Eb'ne aus;
 Doch drüben weilt mein Blick vor allem gerne,
 Denn dort erblick' ich meiner Väter Haus *).
 Hier aber unter jenem blauen Sterne
 Schweift frei der Blick zum Selkethal hinaus,
 Und nach des Falkensteins erhab'nem Thurme,
 Der kühn getroßt der Zeit und ihrem Sturme!“

„Da ist der Meiseberg, des Waidmanns Hort,
 Wo manches frohe Sechertied erklingen;
 Im fernen Osten aber, schaußt Du dort
 Leicht den Kyffhäuser, und Erinnerungen
 An große Zeiten ziehn die Seele fort
 Zu jenem Thurm, zu dem Dein Blick gedrungen! —
 Doch, laß uns gehn, ich will Dir Schön'res zeigen;
 Laß uns hinab zu jenen Felsen steigen.“ —

Sie geh'n hinab; doch wie von Traumgeweben
 Fühlt sich Armin umfassen, und er sieht
 Sich wunderbar den Felsen näher schweben;
 Fort ist der Ritter und der Morgen glüht
 In sanfter Dämmerungen leisem Beben,
 Und wie sich auch Armin ernstlich bemüht,
 Mit hellem Blick die Gegenwart zu messen:
 Es zieht ihn fort zu seligem Vergessen!

*) Ballenstedt.

Und aus der nahen Felsen düstern Schatten,
 Von Himmelsglanz und Lilienduft umwallt,
 Naht sich, auf thaubeglänzten Blumenmatten,
 Setzt der Geliebten reizende Gestalt!
 Er strebt empor, doch seine Arm' ermatten,
 Und Schlummerlüfte wehen durch den Wald,
 Und Wonnelaute nahen von den Hügeln,
 Umrauschen ihn mit leisen Himmelsflügeln!

Der Traumgott steigt mit seiner bunten Hülle,
 Mit der Gespielen mohnbekränzten Reihn
 Hernieder zu der Erde Feierstille,
 Und bringt der Täuschung süße Gaukelein!
 Setzt flieht der Schlaf, in süßer Blumen Fülle
 Ruht jetzt Armin in goldner Wolken Schein,
 Und Anna steht im lieblichsten Erglühn
 Am nahen Pfad, als wollte sie entfliehen.

Da naht der Klausner: „Sieh hier die Getreue,“
 Beginnt er, „sie sei ewig Dir vertraut;
 Ich liebte Anna's Mutter; Dual und Reue,
 Ach, haben jene Hütte mir gebaut,
 In der ich mich der strengen Buße weihe;
 In ihr bin ich gebessert und — ergraut! —
 Doch Victor's Geiste magst Du es verdanken,
 Daß Anna's Arme liebend Dich umranken!“

„Bernichtet ist des Schicksals Unheilstreben
 In ihrem Arm, der Dich umfangen hält!“
 Armin ist überströmt von Himmelsleben,
 Und schöner leuchtet um ihn rings die Welt;
 Verdienter Liebe freudig hingegeben,
 Sieht er des Unglücks's Riesenbau zerschellt,
 Und süß durchglüht von liebendem Verlangen
 Fühlt er von ihren Armen sich umfangen!

* * *

O, Emma! Dich auch mag zu jenen Tagen,
 Die Dir Dein Freund begeistert oftmals sang,
 Erinnerung auf sanftem Fittig tragen!
 Verhallt ist meiner kleinen Lieder Klang;
 Allein dies Herz, das liebend Dich umschlang,
 Wird ewig Dir und uns'rer Liebe schlagen,
 Die meinen Busen füllt mit ew'gem Licht
 Und meine Bahn mit Rosen hold umflucht! —

3. Victorshöh'.

Ich schau' empor, in Andacht tief versunken,
 Zu Dir, der diese schöne Erde schuf.
 Du sprachest — und wie Lichtes Funken
 Entrollten Monde, Sonnen Deinem Ruf;
 Du sprachst, — da säuselten um tausend Wipfel
 Belaubter Bäum' und um der Felsen Gipfel
 Die Lobgesänge froher Himmelsheere:
 Dem Schöpfer Preis! dem Schöpfer Ruhm und Ehre!

F. Hoffmann.

Gleich der Wetterwolke, geschleudert vom nächtlichen Himmel,
 Ruht auf des Rambergs Höh' ein düstere's Felsengebilde *),
 Und mit hängtlichem Graun erblickt es der Köhler von fernher,
 Denket der schaurigen Sage vom Fürsten der höllischen
 Schaaren,

Wie er den Menschen gelockt durch Trug zum nahen Verderben.
 Doch entführt ist der Berg! Zum ewigen himmlischen Dome
 Steigt ein Altar hier empor, der manches Gebet schon ver-
 nommen,

Wenn in der herrlichen Schöpfung der Mensch lobpreiset den
 Schöpfer.

Auf, zur Victorshöh'! dort, wo die Seele sich aufschwingt

*) Die Teufelsmühle.

Vom umnachteten Sein zu den Räumen der lichterem Zukunft,
Schweift auch der irdische Blick von den dunkeln Wäldern
des Harzes

Hin zu sonnigen Au'n, bis an die Gestade der Elbe,
Wo, wie ein alternder Baum, in dessen Schatten die Heerde
Sicher und fröhlich gras't, ob ihn auch Stürme umbrausten,
Sich in der Ebne erhebt der altehrwürdige Münster,
Der Geschlecht auf Geschlecht in seinen Gewölben vereinte,
Aber zerstört einst sah die Burg der blühenden Mägde.
Näher dem Kaisersitz begrüß' ich des sächsischen Heinrichs,
Zeitig erkannt' er den Fleiß, das emsige Streben des Deut-
schen,

Als er Festen gebaut, um Kunst und Gewerbe zu schützen.
Noch ein Kaiserschloß winkt dort aus der güldenen Aue,
Der Kyffhäuserthurm, wo, nach dem Glauben des Volkes,
Oft am steinernen Tisch zur mitternächtlichen Stunde
Mit den Genossen verweilt der Sarazenenbezwinger *).
Aber so viel auch erblickt der Schlösßer im Lande mein Auge,
Prangt doch der Falkenstein, als die stattlichste Burg in dem
Harzgau,

Und sie ist es auch werth, des Zeitstroms Wogen zu trogen!
Segen und Frieden der Stätte, wo unter den Kämpfen des
Faustrechts,

Deutsches Gesetz entstand **); wo dann der Edle gewandelt,
Der, noch Jüngling, sang: „der sündigen Menschen Erlö-
sung!“ ***)

Doch wie herrlich die Burg hier unter den Burgen zu
schauen,

Majestätischer noch hebt unter den Bergen der Brocken
Auf zu den Wolken das Haupt, als hätte der mächtige
Harzgeist

Ihn zum Mal sich gewölbt, das Pyramiden beschäme,

*) Kaiser Friedrich Barbarossa.

***) Der Sachsenspiegel.

***) Klopstock hat hier den sechsten Gesang der Messiasde gebichtet.

Die zu Königsgräbern gebaut armselige Menschen;
 Groß und hehr vor mir liegt der Koloß in bläulicher Ferne,
 Nicht wie ein irdisch Gesicht, — wie ein phantastisches
 Traumbild,
 Ja, als wollte der Erde entsteigen ein anderer Erdball.

Doch den Betrachtenden mahnt die Kühle des dämmernden
 Abends

Heim durch's Friedensthäl zum traulichen Herde zu kehren,
 Nur noch einmal geschaut dorthin, wo über dem Hochwald
 Bei Sanct Huberts Thurm, gar freundlich herüber die
 Zinnen

Leuchten von Ballenstedt; der Freund der Natur und der
 Menschen

Wohnt ja dort, der sinnig geschmückt mit der Warte den
 Ramberg,

Daß auf der einsamen Höh' so schnell die Stunden uns
 schwinden,

Ihm sei heute denn auch ein heiterer Abend beschieden!

v. Gutschmid.

4. Victors-Höh'.

(Aus dem Fremdenbuche abgedruckt.)

Von Dir herab sah' ich im Blütenschmelz
 Hold den Frühling lächeln, hörte Aeödi's Lied,
 Und getragen vom Flügel des Westes,
 Athmet' ich Düste, den Blumen enthaucht.
 Ich sah hinab von Dir, als hold des Sommers Pracht
 Das Aug' entzückte; als, sanft vom West bewegt,
 Noch in des Thales Grund, weit in der blauen Fern'
 Wogten die goldenen Aehren des Feldes.

Mich umhüllte der Wolken Nacht!
 Blitze flammten, und grausend im Thal
 Hör' ich auf Dir den Donner
 Schrecklich im Wiederhall tönen!
 Auch im Herbst, dem Gabenreichen,
 War ich auf Dir, sah buntfarbig sich
 Welken die Blätter, die früher mir Duft gehaucht;
 Sahen fallen beim Sichelklang
 Ceres Gaben; hörte der Schnitter Lied
 Im Geist, und Freude beselte mich.
 Auch im Winter war ich auf Deiner Höh',
 Sahen, gebeugt von des Eises Last,
 Trauern die Zweige, auf denen lieblich sich
 Früher die Säng' der Hains gewiegt;
 Schaute erstarrt die Bäche, die silbern ich
 Hüpfen sah durch der Wiesen Schmelz,
 Und statt des kofenden Westes Hauch
 Eiste der Nordwind des Hauptes Haar.
 Aber ewig groß! in jeder Gestaltung schön,
 Bist Du, o Victorshöh', Du mein Arkadien!
 Möge lächeln der Frühling oder des Sommers Glut
 Drücken im Thal; möge walten der Herbst
 Ober der eisige Winter: ewig groß
 Ist der Anblick, welchen Du stets gewährst!
 Und anbetend den Schöpfer, flieget des Dankes Blick
 Auf zum Vater der Liebe! —
 Doch auch Ihn, welcher liebend einst,
 Freude zu spenden, Dich, Victorshöh',
 Baute, — Ihm huldiget jedes Herz.
 „Heil Ihm, Alerius!“
 Tönt es in warmer Empfindung. —

Fr. W. Gutsmuths.

5. Die Teufelsmühle.

Herr! — so begann der Schwager Beit —
 Dort oben linker Hand,
 Da ist es, wo vor grauer Zeit
 Die Teufelsmühle stand.
 Ein alter Felsen steht noch da
 Setzt, als die letzte Rudera.

Obgleich wohl mancher Zweifler noch
 Das Ding für Fabel hält;
 So ward trotz allem Zweifel doch
 Der Teufel dort geprellt.
 Von daher pflanzt bis heut das Wort:
 „Der dumme Teufel!“ sich noch fort.

Es wohnt' in jener Zeit im Thal
 Ein Müller dort am Fluß.
 Ein fleiß'ger Mann! und auch zumal
 Ein rechter Pfifficus;
 Doch wollt' es alle dem zum Tort
 Mit ihm, wie man so sagt, nicht fort.

Drauf baute nun Herr Urian,
 Der nach ihm lüstern war,
 In seinen Schlingen ihn zu fahn,
 Vergeblich manches Jahr.
 Er schlich um ihn voll Schmeichelei,
 Wie Katzen um den heißen Brei.

Er bot ihm Geld in Ueberfluß
 In Freundschaftsmaske an;
 Doch kannt' an Krall' und Pferdefuß

Herr Müller Fuchs den Mann.
 „Nein,“ dacht er, „hat er heut' ein Haar,
 Hat er dich morgen ganz und gar!“

Doch lüstern nach dem Gold gemacht,
 Erfann er einen Plan,
 Und — denkt Euch — lockt' in einer Nacht
 Den Teufel dort hinan.
 „Lang,“ sprach er, „hab' ich mich gesträubt,
 Setzt brauch' ich Geld, drum hurtig schreibt!“

„Baut Ihr nach diesem Risse hier,
 Vom Giebel bis zum Grund,
 Ganz neu solch eine Mühle mir,
 So schließen wir den Bund:
 Bin ich zehn Jahr als Müller drin,
 Nehmt Ihr mit Seel' und Leib mich hin!“

„Doch flecht' ich noch die Klausel ein:
 Punkt Zwölfe morgen Nacht,
 Da muß die Mühle fertig sein
 Und Alles gut gemacht;
 Auch gebt Ihr noch auf diesen Kauf
 Zwölf meiner Meßen Gold darauf.“

Dem Teufel kam zwar dieser Bund
 Entsetzlich theuer vor;
 Was half's; er zahlte noch zur Stund'
 Das Geld in wicht'gen d'or.
 Herr! denkt, wie viel mag das wohl sein;
 Denn — Müllermehren sind nicht klein!

Ob Meister Fuchs den Bau nun zwar
 Für ganz unmöglich hielt,
 So hätt' er, denkt Euch, um ein Haar

Das saub're Spiel verspielt.
 Der List, wozu er Zuflucht nahm,
 Verdankt' er's, daß es so nicht kam.

Er dacht', als er am Abend ging,
 Den Tagesbau zu sehn:
 Jetzt wird ja wohl das Teufelsding
 Noch nicht zur Hälfte stehn.
 Doch nahm er — ein sehr kluger Schritt —
 Zum Schutz den Innungs-Meister mit.

Dies war der erste Grämeltopf,
 Den je die Welt gesehn.
 Nichts war ihm recht nach seinem Kopf,
 Und war es noch so schön.
 Nun kurz, es war ein Recensent,
 Wie ihn seit diesem Keiner kennt.

Doch denket Euch den Schreck der Herrn,
 Wie ihnen wohl geschah?
 Als jeder, noch in weiter Fern',
 Das Mühlgebäude sah.
 Es stand auf hohem Fels erbaut,
 Der weit die Eichen überschaut.

Auch drinnen stand schon Alles da
 Mit jedem Stücke Schicht;
 Nur auf dem Bodensteine sah
 Man noch den Läufer nicht;
 Doch bracht' ihn eben huckepack
 Herr Urian in einem Sack.

Und höhnisch grinsend rief er aus:
 „Ihr kommt wohl zum Behelf?
 Nein, schafft nur hurtig Korn in's Haus,

Zwei Stunden, dann ist's Zwölf.
 Indessen, denk' ich, wird der Stein,
 Wie Alles, fix und fertig sein!“

„Hoh hoh!“ rief Meister Kritikus,
 „So früh nicht triumphirt!
 Wir sind noch wahrlich nicht beim Schluß,
 Daß man schon jubilirt;
 Denn ich erklär' auf Pflicht und Treu
 Das ganze Werk für Puscherei.“

„Das Stirnrad geht nicht zirkelrecht,
 Auch liegt der Drehling quer,
 Die Theilung trifft bei Allem schlecht,
 Das Kammrad wanket sehr!“
 Nun kurz, an Allem wußt' er was,
 Am einen dies, am andern das.

Doch hitzig, wohl vom Recht bestärkt,
 Bestritt dies Urian.
 Da schlich Herr Fuchs ganz unbemerkt
 Auf's Mählgerüst hinan.
 Bald flog der Läufer hopp, hopp, hopp,
 In's Thal im saufenden Galopp.

Flog gleich mit größter Schnelligkeit
 Der Teufel hinterdrein;
 So holt' er doch nach langer Zeit
 Den Stein erst wieder ein.
 Er kam damit, umheult vom Sturm!
 Doch horch! da schlug es Zwölf im Thurm.

Boll Grimm, daß man ihn so betrog,
 Warf er nun mit dem Stein,
 Der saufend durch die Lüfte flog,

Die Mühle wieder ein.
 Doch heißt bis jeho noch der Ort
 „Die Teufelsmühle“ immerfort.

Als so der Schwager Postillon
 Nun ausgeperorirt,
 Hielt er am Habersfelde schon,
 Wohin der Weg geführt.
 Da nahm ich Feder und Papier
 Und schrieb zum Scherz dies Märchen hier.

Er. B. Gutschmuths,

6. Anhang.

Ueber den Ursprung der „Victors-Höh“
 auf dem Ramberge.

Dem Leser dieser kleinen Schrift, sowie dem Besucher der Victorshöh, wird es gewiß nicht unangenehm sein, in diesem Anhang die Geschichte der Entstehung dieses so vielfach besuchten Thurmes zu finden und die nähere Beschaffenheit desselben aufgezeichnet zu sehen. Aus eigener Wahrnehmung und den sichersten Nachrichten darüber ist das Nachstehende entlehnt worden.

Auf jenem fabelhaften Felsen, auf der westlichen Seite der Spitze des Ramberges, stand vor nicht langer Zeit ein hohes, thurmartiges Gebäude, welches die Teufelsmühle genannt wurde. Obgleich, wegen seiner tiefern Lage und geringern Höhe, die Aussicht von demselben nicht so anziehend und reizend war, als die von Victorshöh: so gewährte sie doch einen Naturgenuß, welcher höchst anziehend war, und welchen keine andere Partie im Unterharze darbot. Gern und häufig wurde dieser mit einem Obdach versehene Thurm von Naturfreunden besucht, und frohe Gesellschaften vereinten sich oft, hier im stillen Schooße der Natur einige Stunden zu verweilen und ein selbst bereitetes Mahl einzunehmen. Gewöhnlich pfl egten die Besucher dieses Lustgebäudes ihre Namen in Tisch und Bänke, oder in die Holzwände einzuschreiben oder einzuschneiden, um sich bei der Nachwelt zu verewigen, und so wurde dieses Thürmchen, zu wel-

dem man eine mehr als 80 Stufen hohe Treppe hinan stieg, zu einem offenen, hölzernen großen Buche, in welchem man tausende von Namen fand.

So wenig ich auch dieser so üblischen Sitte das Wort reden mag, so gewährte sie doch hier wirklich manches Angenehme, und es diente nicht allein zur Unterhaltung, sondern verursachte manche Freude, hier unverhofft die Züge einer geliebten Hand, den Namen eines entfernten Freundes, oder einer theuren Freundin zu finden, und so auf Flügeln der Erinnerung in die Blüthenale der Vergangenheit zurückgeführt zu werden. — Auch Anhalts edle Fürsten weiten hier gern und oft, wenn sie sich, der Sorgen ihrer Regierung entledigt, mit der Jagd vergnügten; besonders war es der hochselige Fürst Victor Amadeus, der hier auf dieser Berghöhe, entfernt vom Geräusche des bunten Lebens, sich zu erholen pflegte und diesen Ort zum Lieblingsaufenthalte erwählte. Er war es, welcher im Jahre 1755 über dem Felsen der Teufelsmühle dieses kleine Lusthäuschen erbauen ließ, und so den Freunden der Natur Gelegenheit gab, sich aus ihrem schäumenden Becher zu berauschen. Mit eigener Hand pflanzte dieser Fürst die unsern des Felsens befindliche Laube, welche aus 16 Buchen besteht, die der jetzige freundliche Wirth mit Tisch und Moosbänken verziert und ihr mit Recht den Namen »Victors-Laube« gegeben hat. Unfern derselben, da, wo von der Berghöhe abwärts ein romantisches, stilles Thal uns anlockt, ließ die Schöpferin Natur einen klaren, kühlenden Quell entspringen, gleichsam als hätte sie im voraus berechnet, daß hier nach Jahrtausenden dieser Ort ein Aufenthalt der Naturfreunde werden würde. Der erwähnte hochselige Fürst ließ diesen Quell rings mit Mauern einfassen und mit einem Obdache versehen. Man kann mit Recht behaupten, daß dieser Brunnen viel dazu beiträgt, die jetzige beliebte Victorshöh' angenehm zu machen; denn weit umher ist kein trinkbares Wasser. Gern weilt der sinnige Wanderer an diesem Victors-Brunnen und schlürft — ein Naturkind — aus hohler Hand sein kühlendes Silber. Die Besucher der Teufelsmühle schöpften aus ihm, um seine Welle, mit der levantischen Bohne vermischt, zum angenehmen Gesellschaftstranke zu bereiten, und noch jetzt zeigt der Felsen die Spuren, wo die zarte geschäftige Hand der Jungfrauen und Mädchen, unter Scherz und fröhlichem Necken, diesen Labetrant bereiteten, den sie dann oben in dem Lusthäuschen, als Heben, der fröhlichen Gesellschaft darboten. So war bis 1805 dieses Gebäude, die Teufelsmühle genannt, — der Sammelplatz froher Gesellschaften, und manche schöne Erinnerung wird sich beim Lesen dieses kleinen Aufsatzes Denen anknüpfen, welche einst hier verweilten. Aber wie der Tod unerbittlich die Blüthe der Jugend wie das greise Alter hinwegzuraffen pflegt: so zerstört der eiserne Zahn der Zeit Alles, was Menschenhand erschuf, unbekümmert, ob es Freude oder Leid bringt. So ward auch dieser Vergnügungsort in einem

Zeitraume von 50 Jahren so baufällig, daß sich Sr. Herzogliche Durchlaucht bewegen fanden, im Jahre 1805 dieses Gebäude abtragen zu lassen, um Unglück zu verhüten.

Es war schon damals der Plan des vielgeliebten Fürsten Alexius, den Freunden der Natur ein anderes Gebäude an dieser Stelle zu errichten; aber die eintretenden unglücklichen Kriegsjahre und Zeitumstände verhinderten diese Anlage, weil der edle Vater seines Volkes die Kosten dieser Anlage zu dringenderen Ausgaben verwendete.

Die Gründung des Alexius-Bades, die alljährlichen Verschönerungen desselben und seiner Umgebungen, veranlaßten Sr. Herzogliche Durchlaucht, einen neuen Quell der Freude für die Badegäste und Naturfreunde zu schaffen, und so wurde denn der Bau der jetzigen Victors-Höh' beschlossen.

Mit Recht kann man es einen der glücklichsten Gedanken dieser Art nennen, daß man zur Ausführung dieser neuen Anlage den höchsten Punkt des Unterharges erwählte, und den Dank jedes Naturfreundes verdient der Edle, der zuerst diesen Gedanken zur Freude der Menschheit vortrug. Im Jahre 1829 begann der Bau, und wurde den 8. August desselben Jahres vollendet. Eine schöne Scene hoher, edler kindlicher Liebe reihet sich an die Errichtung dieses prunklosen Gebäudes, denn Ihre Königliche Hoheit, die allgeliebte Prinzessin Friedrich von Preußen (Tochter Sr. Herzogl. Durchlaucht) war es, welche, aus Liebe zu Ihrem großen Ahn, dieses Gebäude mit dem Namen »Victors-Höh'« taufte und in Begleitung nachstehender hoher Personen zuerst dieses neuerrichtete Gebäude erstieg: Sr. Herzogliche Durchlaucht, Alexius Friedrich, am Arme der geliebten Tochter, Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich von Preußen; die hochgeborne edle Frau, Ernestine v. Hoym; Frau Generalin v. Malzahn; Emma v. Knorr; Laura v. Knorr; Emmeline v. Seelhorst; Kammerherr und Oberforstmeister v. Sonnenberg nebst Gemahlin; Oberst v. Ledebour; Gesamtrath v. Krofigk; Major und Adjutant v. Stroß; Baron Franz v. Maltig; Herr Kammerpräsident Steinkopf aus Bernburg; Herr Hofrath Gottschalk, und mehrere hohe achtungswerthe Personen.

Ohne große Ceremonien geschah diese Einweihung, geheiligt von kindlicher Liebe. Jedes Herz schlug Dank dem edlen Geber dieser Naturfreude und feierte still diesen schönen Moment.

D welche schöne Empfindung mag das Herz des edlen Vaters von Anhalts Kindern beseelt haben, als er am Arme seiner Lieben, begleitet von Herzen, die in Liebe und höchster Ehrfurcht für ihn schlagen, dieses neue Werk, welches sein Land verschönt, bestieg. — Wie befelgend muß ihm der Gedanke: »Du schufst diese Freuden!« gewesen sein. — Wie anders, als der des blutigen Siegers, wenn er hinblickt auf das weite Schlachtfeld, wo Tausende sich in ihrem Blute wälzen und

der Erschlagenen letztes Nötheln zu seinem Ohre dringt, — wo Freund und Feind in ihrem Blute sich krampfhaft winden, vom Schmerz zerrissen, ihr Geschick verfluchen, das den Sieger mit Lorbeern kränzt. — Solche Lorbeern schmücken Anhalts Fürsten nicht; aber die Liebe windet dem Edlen täglich Kränze, die vom Hauche der Zeit nicht verwelken werden. Nach Jahrtausenden vielleicht, wofern keine neue Umwälzung unseres schwankenden Planeten stattfindet, wird der Name: »Alerius Friedrich!« mit Ehrfurcht und Begeisterung genannt werden.

Die Victors-Höh', von dem stärksten, gesündesten Eichenholze erbaut, ist 2184 Fuß über der Meeresfläche erhaben. Das Gebäude selbst ist, wie die Abbildung zeigt, in einfachem, edlem Styl erbaut. Ohne Prunk, blickt es hoch über die hundertjährigen Eichen hinweg, und mit Recht durfte ich sagen:

„Gleich einem neuen Sterne,
Der Anhalts Himmel schmückt.“ —

Die Höhe des Thurms ist 84 Fuß Rhnl.; am Fuße hat er 50, oben 16 Fuß im Durchmesser. Auf 8 Treppen, mit 106 Stufen, steigt man zu seiner Höhe hinauf, um sich an dem unbeschreiblichen Anblicke der Natur zu weiden und den reinen Becher ihren Freuden zu trinken. Die Victors-Höh' ist im Quadrat gebaut, 4 Stockwerk hoch und mit einer Gallerie versehen, die den entzückten Besuchern Sicherheit gewährt. Ein Blickableiter führt an diesem Gebäude hinab; möge derselbe seinen Zweck erfüllen und dieses Werk vor der Gewalt zürnender Gewitter schützen. Groß, erhaben ist der Anblick in die Ferne rings umher; nur der Drock hemmt, eifersüchtig auf seinen Ruhm, den ihm Victors-Höh' zu schmälern sucht, den Blick des Schauenden; von jeder andern Seite ist derselbe unbegrenzt, und das Auge vermag nicht deutlich zu erschauen, was in weiter blauer Ferne, in magischer Gestalt sich ihm zeigt. Geseßelt weilt Jeder hier, und selbst das Herz, des sonst für Naturfreuden dieser Art unempfindlichen Wüstlings fühlt sich hier ergriffen und zu edleren Gefühlen gestimmt. Hier vergißt das Herz, im süßen Empfinden und Schauen, den Druck der Verhältnisse und huldigt, vergessend den Schmerz, der schönen Mutter Natur! —

Sehr würde diese herrliche Anlage am Werthe verlieren, wenn der Besucher derselben hier die erforderlichen Bedürfnisse des Lebens nicht finden könnte; wenn er, vom Ungewitter überrascht, die weitarmige, laubbedeckte Eiche oder Buche zum Schutze erwählen müßte; wenn er, nach der Erquickung des Mahles sich sehnd, nichts fände, um Hunger und Durst zu stillen. Aber auch dafür sorgte der liebende Vater Anhalts. Freundlich ladet den Wanderer ein neben dem Thurm erbauten Gasthaus zur Erquickung und Ruhe ein, und freundlicher noch begrüßt ihn der deut-

sche, biedere Wirth — Herr Telle — der es sich zur angenehmsten Pflicht macht, jedem Besucher der Victorshöf die Stunden seines Verweilens in jeder Hinsicht angenehm zu machen, und, obgleich er seine Bedürfnisse mit mehreren Kosten, als viele andere Wirthe, beziehen muß, doch ein Muster der Billigkeit ist und öffentlich gerühmt zu werden verdient. Gern übernimmt er es, den unkundigen Wanderer auf die Höhe zu begleiten, um ihn mit den Gegenständen, die das Auge erblickt, bekannt zu machen.

Se. Herzogliche Durchlaucht haben geruht, um den Naturgenuß dieser Anlage zu verschönern, einen Tubus dorthin zu senden, welcher wohl zu den besten dieser Art gezählt zu werden verdient; doch bedarf es, denselben zu benutzen, einer besondern Erlaubniß, welche zu erhalten gebildeten Personen nicht schwer fällt.

Immer mehr verherlicht sich diese vielbesuchte Anlage. So ist auch durch die Güte des edlen Stifters im vergangenen Jahre dafür gesorgt, daß Herrschaften, welche hier verweilen wollen, ihre Pferde bequem unterbringen können. Der freundliche Wirth ist gleichfalls fortwährend bemüht, sein kleines Asyl durch Lauben und Anlagen mancher Art zu verschönern.

Dank Dem, der diese Freuden hier erschuf! —

Fr. W. Gutsmuths.



Pon. Xa 1153 ^W/₃

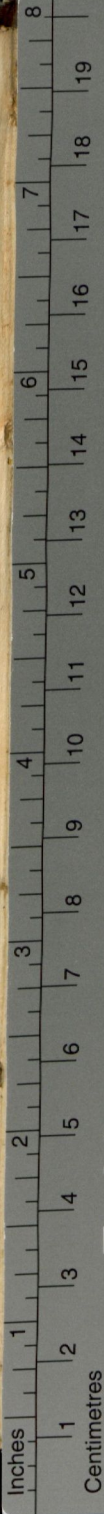
ULB Halle

003 345 882

3







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

ie

S = S o h'

angsblümchen

er

esucher.

Luflage.

bbildung.

nburg,

Sottfr. Basse.

32.

